

Ich heiße Albrecht Bähr, bin der Landespfarrer der Diakonie der Evangelischen Kirche der Pfalz und wünsche Ihnen einen schönen Samstag.

Die Losungstexte, die wir heute bedenken sind für sich gesprochen oder gehört, problematisch, weil sie einem einen Missstand formulieren, ohne wirklich eine Tür für das Bessere zu ffnen.

Hören wir zunächst in die Texte: Der eine steht im Psalm 14, Vers 30 und lautet:

Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind´s, die ihn finden!

Und bei Matthäus im Kapitel 7, Vers 14 lesen wir:

Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind´s, die ihn finden!

Ich gestehe, die Losungsworte so gelesen, haben mich bedrückt, weder Trost, Halt noch Zuversicht gegeben und ich habe bei mir gedacht, was soll das? Ein biblisches Wort zur Stärkung erhofft und dann dieses.

Es ist eben nicht immer gut, Worte aus dem Kontext herauszunehmen und sie einen in Anfuhrungszeichen „einfach so vor den Latz zu knallen“, um dann zu schauen, wie der Andere zurechtkommt.

Der Psalmtext kritisiert zuvor das Leben mancher auf Kosten der anderen, ohne nach Gott zu fragen. Und der Text bei Matthäus spricht aber eigentlich vom Tun des göttlichen Willens und sagt zwei Verse davor: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.“

Wir werden also auf einen Missstand aufmerksam gemacht, der so nicht sein müsste. Die Art und Weise, wie wir leben sollen, wie wir uns und die anderen in einer Gemeinschaft sehen, was es bedeutet, die Erde zu bewahren, Güter zu teilen, selbst ein gutes Leben zu haben und es auch den anderen zu vergönnen. Das ist der Ausgangspunkt, der zu diesen beiden Texten geführt hat. Eigentlich schildert er nur eine Traurigkeit wider:

Der Mensch scheint nicht in der Lage zu sein, obwohl ihm eigentlich alles dafür gegeben ist, sein Leben so zu gestalten, dass es ihm, aber eben auch den anderen guttut.

Nur, so einfach den Text dastehen zu lassen, ohne eine Türe zu öffnen, wie Veränderung möglich ist, das wäre fatal. Nur den Leidensweg zu sehen, ohne am Horizont einen Hinweis zu bekommen, wie es auch anders sein kann, das würde nicht Gottes Willen entsprechen.

Und so ist es gut, zumindest für mich, wenn ich mir in diesem Kontext noch einmal den Monatsspruch für den Monat März anhöre. Der steht im Römerbrief Kapitel 8, Vers:

„Was kann uns scheiden von der Liebe Christi“.

Das ist für mich der entscheidende Türöffner, damit ich, trotz meiner Fehlerhaftigkeit immer wieder den Weg der Menschlichkeit gehen kann. Und das mögen wohl auch diese beiden Texte letztendlich bewirken wollen: Besinnt euch doch auf das, was Jesus euch vorgelebt hat und was Gott will. Kehrt um, wenn ihr hier und da einen Fehler gemacht habt und versucht aufs neue Gutes zu tun.

Das ist der Sinn der Gnade. Gott hat durch seinen Sohn Jesus Christus uns unsere Fehlerhaftigkeit vergeben und immer wieder zu einem Neuanfang ermutigt.

Dieser Neuanfang steht unter dem Schutz der Liebe Christi.

Lese ich dann die beiden Texte, dann geht es mir etwas besser. Ja, sage ich, es ist eine richtige Zeitanalyse, aber sie muss nicht dauerhaft so Bestand haben, Veränderung ist möglich.

Hier wirkt für mich der Heilige Geist, die Kraft der mich verändernden Liebe Gottes, die immer wieder einen Neuanfang ermöglicht!

Hornbacher Losungsandacht für Samstag, den 18.03.2023

So wünsche ich Ihnen heute einen Tag, der durchaus auch im Blick auf den Willen Gottes ein Neuanfang sein kann. Nicht alles ist schlecht, was wir machen – ganz im Gegenteil – aber das eine oder andere könnte vermutlich auch noch besser laufen. Und wenn wir dann denken, dass alles unter der Liebe Christi steht, und dass er will, dass alles gelingt, was wir für das Leben tun, dann sind wir doch auf einem guten Weg.

In diesem Sinne: Einen schönen Samstag und einen gesegneten Sonntag

Ihr

Albrecht Bähr